

Christoph  
Grünewald

Mehrere  
Epochen

## Gut ausgerüstet – germanische Krieger bei Ahlen-Vorhelm

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

**Abb. 1** Zierte vielleicht eine römische Dolchscheide: Bronzeniet mit Emailleinslage, Durchmesser 1,1 cm (Foto: Dr. Roland Pieper, Münster).



Im letzten Band wurde ein Sceatta, eine wahrscheinlich in den südlichen Niederlanden geprägte Silbermünze aus den Jahrzehnten um 700 n. Chr., vorgestellt. Von seinem Fundort liegt weiteres, umfangreiches Material vor, dessen Qualität bemerkenswert ist.

Der Fundplatz liegt auf einem flachen, wenig prägnanten Rücken südlich von Ahlen-Vorhelm an der Grenze zur Niederung des Hellbaches; etwas südöstlich mündet der Haarbach in den Hellbach. Nach Westen und Süden ist das Gelände offen. Die heutige Straße von Beckum nach Vorhelm, die direkt nordöstlich verläuft, war ursprünglich höchstwahrscheinlich Teil der Verbindung von Münster nach Lippstadt und hatte von dort Anschluss an den Hellweg. Dies war keine schlechte Lage, aber weder topografisch noch verkehrsgeografisch besonders auffällig.

Entdeckt wurde die Fundstelle bei Begehungen durch Heinrich Kemper aus Ahlen bereits 1990, der – ganz ohne Metallsonde! – Scherben aufblas, die einerseits in die Eisenzeit,

andererseits in das frühe bis hohe Mittelalter zu datieren waren. Eisenzeitliche Gruben, die auf eine Siedlung hinweisen könnten, traten 2004 bei Prospektionsmaßnahmen etwa 400 m nordwestlich zutage. Seit 2015 untersucht Björn Alberternst als lizenzierter Sondengänger die Stelle und sammelt dabei sowohl Metallfunde als auch Scherben und Steingeräte. Nur so kann ein realistisches Bild von der Befundsituation auf einer Fundstelle entstehen. Das sollte Vorbild für alle Sondengänger sein, auch wenn sich manchmal – so wie in diesem Fall – nicht alle Fragen klären lassen.

Zu der gefundenen Keramik der frühen bis mittleren Eisenzeit gibt es keine korrespondierenden Metallfunde. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass aus diesen Zeiten im Münsterland grundsätzlich nur wenige Metallobjekte vorliegen. Umgekehrt ist es bei den nachfolgenden Perioden: Aus diesen existiert reichlich Metall, aber keine Keramik. Weder die römische Kaiserzeit noch das frühe Mittelalter bis zum 8. Jahrhundert sind durch Scherben belegt.

Aus den Jahrzehnten vor und um Christi Geburt stammen mehrere keltische Münzen, darunter eine des sogenannten Bochumer Typs, der nicht selten in Westfalen vorkommt, sowie eine vom Typ Tanzendes Männlein, deren Verbreitungsschwerpunkt am Dünsberg in Hessen liegt. Zwei fragmentierte römische Sesterze sind der Okkupationszeit zugehörig.

Ein seltener Fund ist ein bronzenener Nagel- oder Nietkopf mit schräg gerippten Kanten und einer Einlage aus rotem Email (**Abb. 1**). Ursprünglich zierte er eine römische Waffenausrüstung, das belegt nicht nur die chemische Analyse des Emails mit einer für die römische Zeit typischen Zusammensetzung. Es könnte sich um ein Teil eines Panzers oder einer Dolchscheide wie der neu entdeckten aus Haltern gehandelt haben (s. Beitrag S. 81). Ob auch ein zweiter Niet – ohne Email – in diesen Kontext gehört, lässt sich nicht eindeutig bestimmen.

Keine exakten Parallelen hat eine Bronzefibel (**Abb. 2**). Der blechartige, dünne Bü-

**Abb. 2** Bisher ein Einzelstück in Westfalen: eine Bronzefibel aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., Länge 4,4 cm (Foto: Dr. Roland Pieper, Münster).



gel ist etwa rautenförmig, an den äußeren Enden können sich weitere Fortsätze befunden haben. Auf der Unterseite der quadratischen Kopfplatte befindet sich ein Haken zur Befestigung der Spiralkonstruktion. Der langschmale Fuß läuft spitz aus. Ähnlichkeiten gibt es mit frühkaiserzeitlichen Aucissa- und Flügelfibeln, die aber im Gegensatz zu der Vorhelmer Fibel eine Scharnierkonstruktion aufweisen. Trotzdem wird eine Datierung in das frühe 1. Jahrhundert vorgeschlagen.

Aus Silber besteht eine kleine Fibel mit drahtförmigem, geknicktem Bügel und Sehenhaken. Vergleichsstücke dieser sogenannten Gallischen Fibel des 1. Jahrhunderts sind z. B. in größerer Anzahl aus Xanten bekannt.

Eindeutig germanischer Bewaffnung der frühen Kaiserzeit zuzurechnen sind zwei fingerhutförmige Nietköpfe (Abb. 3), mit denen Schildbuckel und -fesseln am hölzernen Schild befestigt wurden. Sie gehören zum typisch elbgermanischen Fundgut und sind besonders in den Gräberfeldern an der unteren Elbe häufig. Sie streuen weiträumig über West- und Nordeuropa. Von den wenigen westfälischen Exemplaren stammen die meisten aus der näheren Umgebung, wie etwa Beckum und Warendorf-Hoetmar.

Im 2. Jahrhundert gibt es zumindest bei Tracht- und Waffenteilen eine scheinbare Fundlücke. Sie wird allerdings geschlossen durch römische Münzen, die hier nicht alle aufgezählt werden sollen, zumal nicht klar ist, wann sie nach Westfalen oder in die Erde gelangten.

Einmalig im westfälischen Fundspektrum ist ein bronzenener Schwertriemenbügel (Abb. 4). Der charakteristische schmale, dreieckige Bügel war senkrecht auf dem oberen Drittel einer Scheide aufgenietet und verband diese beweglich mit dem Riemen. Der Ring am oberen Ende war ursprünglich geschlossen, eine Funktion hatte er wohl nicht. Ähnliche Bügel weisen am unteren Ende häufig eine dreipassförmige Erweiterung auf. Unter den Vorhelmer Funden ist auch ein Niet gleicher Form, der vielleicht zu derselben Schwertscheide gehört. Diese Bügelform kommt zwar in neun Exemplaren in dem Mooropferplatz von Thorsberg in Schleswig-Holstein vor, die Mehrzahl ist aber aus römischem Kontext der Zeit um 200 n. Chr. überliefert.

Zur Scheide eines Dolchs gehört ein durchbrochenes Ortband aus Bronze (Abb. 5), ein Volutenortband vom Typ Novaesium, datierbar etwa in die Zeit zwischen 170 und 250 n. Chr. Dolchortbänder dieses Typs sind eben-



Abb. 3 Eher protzig als praktisch: fingerhutförmige Niete zum Befestigen eines Schildbuckels, Höhe 2,4 cm (Foto: Dr. Roland Pieper, Münster).

falls im Thorsberger Moorfund vertreten und gehören dort zur Ausrüstung germanischer Krieger. Wie die Schwertbügel und eine bronzene Stabriemenzunge sind es aber originär römische Produkte.

Die zahlreichen römischen Militaria dürfen nicht zu der Annahme verleiten, dass hier römische Soldaten präsent waren. Zum einen verteilt sich das Material auf ca. 200 Jahre, zum anderen sind all diese Objekte im Barbaricum bei germanischen Kriegern geläufig. Auch in Westfalen ist ein solcher Fundkomplex kein Einzelfall: Ein zweiter liegt ganz in der Nähe bei Beckum-Vellern, ein weiterer bei Salzkotten-Scharmede.

Rätselhaft bleibt aber der Charakter der Fundstelle, denn Keramik aus der römischen Kaiserzeit, die als Siedlungsnachweis dienen könnte, fehlt völlig. Nicht auszuschließen ist, dass wir es hier mit einem Friedhof zu tun haben. Kaiserzeitliche Bestattungen in Westfalen sind überaus selten, was meist damit begründet wird, dass man die Toten in einfachen, flachen Brandgruben- oder Brandschüttungsgräbern beisetzte, die entweder bereits dem Pflug

Abb. 4 Diente zur Befestigung des Schwertriemens an der Scheide: Schwertriemenbügel aus der Zeit um 200 n. Chr., Länge 4,8 cm (Foto: Dr. Roland Pieper, Münster).



Abb. 5 Dolch zum Zweiten: Bronzenes Volutenortband, um 200 n. Chr., Durchmesser 2,3 cm (Foto: Dr. Roland Pieper, Münster).



zum Opfer gefallen oder bei Bodeneingriffen nur schwer erkennbar sind. Einen Beleg für diese These gibt es allerdings bisher nicht. Den Flurnamen Hilgenfeld in diese Richtung zu deuten, ist zwar reizvoll, aber methodisch kaum tragbar.

Aus der Völkerwanderungszeit und den nachfolgenden Epochen bis zum Hochmittelalter liegen weitere Funde vor. Während drei Orakelstäbchen und der Sceatta theoretisch noch Grabbeigaben sein könnten, gilt dies für mehr als ein halbes Dutzend Scheibenfibeln des 9. und 10. Jahrhunderts sicher nicht. Mit ihnen korrespondiert auch eine größere Anzahl von Scherben; spätestens seit dem 8. Jahrhundert ist demnach mit einer Ansiedlung zu rechnen, die aber wohl im 12. Jahrhundert wüst fällt und in den Schriftquellen – soweit bekannt – keine Spuren hinterlassen hat.

### Summary

At a site near Ahlen-Vorhelm, a metal detectorist discovered a large quantity of valuable finds including, in particular, Roman military dating from the 1<sup>st</sup> to the 3<sup>rd</sup> centuries. Remarkably, although the site yielded Iron Age pottery, there were no metal finds from the period. Conversely, from the first centuries AD, brooches, weapons parts and coins were found, but no pottery. It is possible that this was the site of an Imperial-period cemetery which had been completely destroyed by ploughing.

### Samenvatting

Op een vindplaats bij Ahlen-Vorhelmz zijn middels metaaldetectie vele hoogwaardige vondsten gedaan. Daarbij vallen vooral Romeinse militaria van de eerste tot de derde eeuw op. Opvallend is dat metaal uit de ijzertijd ontbreekt, terwijl wel aardewerk uit die periode is gevonden. Uit de eerste eeuwen van onze jaartelling zijn fibulae, fragmenten van wapens en munten gevonden, maar ontbreekt juist aardewerk. Een mogelijke verklaring is dat op deze locatie een grafveld uit de Romeinse tijd is verploegd.

### Literatur

**Norbert Zieling**, Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und römischen Kaiserzeit im freien Germanien. British Archaeological Reports: International Series 505 (Oxford 1989). – **Christian Miks**, Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 8 (Rahden 2007). – **Stefan Kötz**, Der erste Sceatta aus Westfalen-Lippe. Archäologie in Westfalen-Lippe 2018, 2019, 90–92.

## Von der römischen Kaiserzeit bis zur frühen Neuzeit – unerwartete Funde in Steinheim

Marianne Moser

Mehrere Epochen

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

An einem siedlungsbegünstigten Ort in Steinheim, zwischen dem Heubach im Tal und der Kirche am höchsten Punkt in der Stadtmitte, entstehen mehrere Neubauten (Abb. 1). Im Jahr 2018 wurde dafür ein 1000 m<sup>2</sup> großes, brachliegendes Grundstück an der Ecke Detmolder und Wallstraße von der Fachfirma EgensteinExca ausgegraben. Hier zeichneten sich im Zuge einer Voruntersuchung durch die LWL-Archäologie für Westfalen bereits Mau-

erzüge und Gruben als Verfärbungen im gelben Sand ab. Im Herbst 2019 folgte die Untersuchung einer Grünfläche hinter den Häusern Detmolder Straße 3–9 und 11. Die letzte Kampagne ist noch nicht abgeschlossen, witterungsbedingt verzichtete man ab Dezember darauf, neue Flächen freizuschleifen.

Die hochwassergeschützte Lage und mehrere Meter hoch anstehender reiner Lehm machten das Gelände in der Vergangenheit für